

Burg und Gotteshaus

Aus der Geschichte der Gahlener Kirche

Übersonnt liegt das Dorf. In stiller Wacht steht die Kirche auf der Anhöhe. Zu ihren Füßen rauscht der Mühlbach an der alten Mühle vorbei. Es ist ein gutes Stück Heimatgeschichte, das um das alte Gemäuer weht, und schon ferne liegt die Zeit, da das Kirchlein auch für den leiblichen Schutz seiner Mitglieder besorgt war. Wenn vagabundierende Landsknechte den Einwohnern Gahlens Furcht und Schrecken brachten, dann bot in höchster Not der Turm eine sichere Zuflucht und feste Wehr. Von der Kirche aus, die mit dem Turm und vielleicht auch mit umfassenden Steinwällen erhöht lag, wurde das Dorf verteidigt. In höchster Bedrängnis aber flüchtete man in den Turm, den man durch Hochziehen der Stiege und Verschließen sicherte.

Noch heute redet diese Geschichte aus seinen getürmten Quadern. Noch sieht man die Schießscharten und übermannshoch unter einem Rundbogen einen zugemauerten Eingang, der ursprünglich mit einer Leiter zugänglich war, die man aufzog, wenn der letzte Schußheisende in Stunden größter Gefahr im Turm verschwand. So war das Gotteshaus eine befestigte Kirche, eine mit einem Kirchturm gekrönte Burg, wie wir sie noch mancherorts in deutschen Landen antreffen.

Der Turm mag aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammen. An der Westseite besteht er aus großen, groben Hausteinblöcken, die in unregelmäßigem Verband mit Eckquaderverklammerung gemauert sind. Den gleichen Werkstein findet man an der Südseite, während die Streben und die Nordseite mit dem Seitenschiff aus Backsteinen gefügt sind. Unzweifelhaft ist der Turm der älteste Teil der Gahlener Dorfkirche. Das Langhaus wurde später erweitert und durch ein nördliches Seitenschiff vergrößert, dessen beide Westjoche späterhin erneuert wurden. Früher lag über dem Eingang des Langhauses ein Querbalken mit der Inschrift A. D. 1514, der später beim Bau des Gemeindehauses Verwendung gefunden haben soll. Die Erweiterung durch diesen Teil wäre demnach in das 16. Jahrhundert zu versetzen.

Die Kirche bietet sich als zweischiffiger gotischer Backsteinbau dar. Zwei achtseitige Pfeiler recken sich im Innern in die Höhe. Die Rippen im Chor haben vieleckige Kapitäle. Unter einigen Rippen finden sich Masken; eine von ihnen, ein Männergesicht (am linken Pfeiler), weist eine auffallende Ähnlichkeit mit einem Kapital der Kirche in Brünen auf. Bei der Treppe zur Orgelbühne ist an Stelle dieser Masken ein hockender Narr mit Schalkskappe und langen Ohren ausgebildet; er trägt einen Wappenschild mit Bildhauermerkzeichen.

Der Altaraufbau zeigt Barockformen. Das Wappen im Oberteil dürfte auf den Stifter des Altares hinweisen. (Aus dem Geschlecht Paland oder Heiden?) Das Großbild der Mitte zeigt den Sturz der Verdammten. Über der Altarmensa im Querbild das letzte Abendmahl. Die Gemälde des Altares stellen mit den vier Bildern aus dem Leben Jesu in der ebenfalls barocken Kanzel unbedeutende Malereien mit naiver, teils ungeschickter Darstellung und mattem Kolorit dar.

In der Mauer des Chores ist ein spätgotisches Sakramentshäuschen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts eingebaut, wie auch noch das ehemalige Weihwasserbecken am Eingang der Kirche an die vorreformatorische Zeit erinnert. Zwei kupferne Kronleuchter des 16. Jahrhunderts, wie man ähnliche auch in den Kirchen von Dinslaken und Hiesfeld findet, sind holländische Arbeiten.

Der erste trägt oben einen Doppeladler, während ein zweiter eine nackte, sitzende Figur mit einem Adler auf den Schultern zeigt.

Bemerkenswert ist ferner in der Kirche noch die Gedenktafel für die verstorbenen Veteranen des Kriegervereins Gahlen (im Chor), die in ihrem ersten Namen die Erinnerung an einen Kämpfer des Schillkorps festhält. Die Schrift lautet: „Sinzinger, Karl, Lt. a. D. vom Schillkorps, geb. 17. 1. 1789, gest. 10. 9. 1865.“

An der Außenmauer der Kirche (Straßenseite) findet man zwei Grabsteine eingemauert, von denen der ältere ganz verwittert ist. Die größere Grabtafel trägt die Inschrift:

„Hier ruht die Asche des Verewigten Kaufmanns H. Malrii (?) Wesel,
Besitzer de(s) Schl(osses) Halswick.

Geboren den 18. Juni 1731

Gestorben 15. Dezember 1817.“

An der prächtigen neuen Orgel vorbei führt ein schmaler Durchschlupf in den oberen Teil des Turmes, in dem zwei Glocken hängen mit den Gießjahren 1641 und 1808. Künstlerisch bedeutungsvoller ist die aus der Zeit des Pastors Rusberg stammende erstgenannte Glocke. Neben einem fein ausgearbeiteten Ornamentband zeigt sie die Inschrift:

„Ps. 150. Lobet den Herren mit hellen cymbeln, lobet ihn mit wohlklingenden cymbeln. M. Hermanus Rusberg pastor. Bernhard v. Galen genant Halswick, Herman von Sevenser directores. Anno 1641.“

Das hohe Alter der Gahlener Kirche, das sich aus dem Kirchturm schließen läßt, findet auch urkundlich seine Belege, wenn auch die vorhandenen Nachrichten über die Gahlener Kirchengemeinde recht dürftig sind. Zum ersten Male hört man um 1380 in einem alten Register der Kölner Erzdiözese von der Pfarre Gahlen (Galín). Aber zweifellos ist die Gahlener Kirche schon bedeutend älter. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts erhielt nämlich das vom heiligen Willibrord gestiftete Kloster Echternach in Luxemburg einige Güter, die bei Gahlen (Galingas) an der Lippe lagen. Nach einem Traditionsregister des Klosters Werden vom Jahre 990 gab ein gewisser Althalgard diesem Stift außer einer vollen Hufe in Dorsten verschiedene Leute in Gahlen (Galnon) mit dem Land, das sie bebauten.

Für dieses hohe Alter der Gahlener Kirchengemeinde ist andererseits auch das Kirchenpatronat bezeichnend. Die Gahlener Kirche war Petrus geweiht, und es ist bekannt, daß die Petruskirchen und -kapellen durchweg sehr weit zurückgehen.

Ein altes Investiturregister des Archidiakonates Xanten bringt neben der Nachricht, daß das Laienpatronat der Kirche beim Herzog von Kleve lag, einige katholische Pfarrernamen aus der Zeit der Glaubenskämpfe. Damit ist im wesentlichen unsere Kenntnis von der vorreformatorischen Geschichte der Gahlener Pfarre erschöpft. Das Register verzeichnet folgende Namen:

Bernhard ingen Luenbroik. † 1552.

Konrad Mercator, investiert 19. 8. 1552.

Nikolaus Daffelen, investiert 14. 12. 1556.

Nikolaus Holtman, Prämonstratenser aus Knechtsteden, investiert am 26. 11. 1571 nach dem Tode des Vorigen.

Johann Kueper, Franziskaner aus Dorsten, investiert am 26. 11. 1596.

Nach allgemeiner Meinung, die sich auf einen Bericht des Gahlemer Pfarrers Kalle (1729—1785) stützt, soll unter Nikolaus von Datteln um das Jahr 1552 in Gahlen Luthers Lehre Eingang gefunden haben. Über diese Zeit der Gahlemer Pfarrgeschichte liegen bislang keine näheren Angaben vor, jedoch darf man sich die Hinwendung der Gemeinde zum evangelischen Bekenntnis nicht als einen plötzlichen Übertritt vorstellen, vielmehr war es eine Zeit des Überganges, vielleicht auch eine Zeit der Spaltung innerhalb der Gemeinde. Denn es dürfte an Bestrebungen zur Festigung der katholischen Lehre nicht gefehlt haben, worauf die Entsendung der Ordenspriester aus Knechtsteden und Dorsten hinzuweisen scheinen. Doch dürfte mit Conradus Storck (um 1585) und seinem Nachfolger Heinrich Richart (1592—1625) die Reihe der evangelischen Pfarrer begonnen haben. W. A.

Dorfmühle in Gahlen

Foto: Bildarchiv

